

Bezugspreis

vierteljährlich durch die Post: im Ortsverkehr und Nachbarortverkehr Mk. 1.40, außerhalb M. 1.60 einschließlich der Postgebühren. Die Einzelnummer des Blattes kostet 5 Pf. Erscheinungsweise täglich, mit Ausnahme der Sonn- und Festtage.

Redaktion u. Verlag in Altensteig.



Schwarzwälder Tageszeitung / für die Oberamtsbezirke Nagold, Freudenstadt u. Calw.

Anzeigenpreis:

Die 10spaltige Zeile oder deren Raum 10 Pfennig. Die Reklamzeile oder deren Raum 20 Pfennig. Bei Wiederholungen unveränderter Anzeigen entsprechend der Rabatt. Bei gerichtlicher Eintreibung und Konturen ist der Rabatt binställig.

Telegramm-Adr. Calwblatt.

Table with 4 columns: Nr. 90, Ausgabe in Altensteig-Stadt, Dienstag, den 20. April, Amtsblatt für Pfalzgrafenweiler, 1915.

Der Krieg.

Der deutsche Tagesbericht.

W.D. Großes Hauptquartier, 19. April. (Amtlich.) Westlicher Kriegsschauplatz: Südlich von Ypern wurden die Engländer aus den noch gehaltenen kleinen Teilen unserer Stellung vertrieben. Mit starkem Angriff längs der Bahn Ypern-Comines versuchten sie gestern abend sich erneut in den Besitz der Höhenstellung zu setzen. Der Angriff brach unter schwersten Verlusten zusammen.

Bei Ingelmunster ist der französische Fliegerleutnant Garros zur Landung gezwungen und gefangen genommen worden.

Zwischen Maas und Mosel verlief der Tag unter Artilleriekämpfen.

Ein schwächlicher französischer Angriffsversuch gegen die Combres-Stellung wurde durch unser Feuer im Keime erstickt.

In den Vogesen mißglückten zwei französische Angriffe gegen die von uns genommene Sattelstellung westlich des Reichsackerlopes und ein Angriff gegen die Höhen nördlich von Steinabrück. Nach starken Verlusten zogen sich die Franzosen zurück.

Ostlicher Kriegsschauplatz: Die Lage ist unverändert.

Das Ausland wird von Frankreich und England aus, scheinbar sogar von amtlicher Stelle, mit Siegesnachrichten über angebliche Erfolge unserer Gegner auf dem West-Kriegsschauplatz überschwemmt. Alle diese Behauptungen sind einfach erfunden, ihre Widerlegung im Einzelnen lohnt sich nicht. Es wird vielmehr lediglich auf ihre Nachprüfung an der Hand der dienstlichen deutschen Kriegsberichte verwiesen.

Oberste Heeresleitung.

Seit Wochen wird in England eine neue große Offensive in Belgien angelegt. Trotz der geräuschvollen Ankündigung ist sie jedoch bis jetzt ausgeblieben. Es haben demnach bis jetzt alle diejenigen Recht, welche Englands Kriegskreflamme zweifelhaft gegenüberstanden. Am Sonntag brachte der deutsche Tagesbericht die Meldung, daß die Engländer nach Vornahme von Sprengungen südlich von Ypern in unsere Höhenstellung bis nördlich des Kanals eingedrungen aber im Gegenangriff sofort wieder zurückgeworfen worden waren. Nur drei Sprengtrichter konnten in ihrem Besitz verbleiben. Doch auch dieses Wenigen durften sie sich nicht lange erfreuen, denn wie uns heute vermeldet wird, sind ihnen auch diese letzten Partikelchen entzogen worden.

In der ausführlichen amtlichen Darstellung des Verlaufes der Kämpfe zwischen Maas und Mosel macht die Oberste Heeresleitung auf Grund beobachteter feindlicher Truppenansammlungen bei Apremont darauf aufmerksam, daß wir noch nicht am Ende dieser Kämpfe angekommen seien. Man geht wohl nicht fehl, wenn man daher den Frühjahrsangriff der Franzosen als im Wachsen befindlich ansieht. Warum er gerade im gewählten Raum hervortritt, ob er nicht alsbald noch an anderer Stelle einsetzt, und ob er Aussicht auf Erfolg haben kann, das sind Fragen, die zwar sehr nahe liegen, die aber außerhalb der deutschen Obersten Heeresleitung weder erschöpfend beantwortet werden können, noch behandelt werden dürfen. Frankreich setzt große Hoffnungen auf die Reorganisation seiner schweren Artillerie, welche es während der Kriegsdauer der deutschen an Wert gleichbringen bestrbt ist. Die Artilleristischen Monatshefte bemerken hierzu: „Man kann bestimmt behaupten, daß es in der kurzen Zeit unmöglich gewesen wäre, die vorhandenen Lücken durch Neuananschaffung zu beseitigen. Höchstwahrscheinlich hat man zahlreiche schwere Geschütze aus den nicht bedrohten Festungen in die befestigten Stellungen gebracht; zum Teil sind diese ganz veralteter Konstruktion.“ Wir haben also keine Ursache, die bleibende Ueberlegenheit unserer trefflichen

und im Kriege überall bewährten schweren Artillerie des Feldheeres anzuzweifeln. Zudem ist gerade für diese Waffe der Feldzug eine Übungszeit und Gelegenheit, wie sie willkommener gar nicht gedacht werden kann. Da überdies die Abgänge dieser Waffe keine erschreckenden Formen annehmen, so werden mittlerweile aus tüchtigen Bedienungsmannschaften außerordentlich geschulte Schützen geworden sein.

Der französische amtliche Bericht meldete am Samstag, daß der Fliegerleutnant Garros nach glänzender Verfolgung eine deutsche Taube zum Absturz gebracht hätte. Nun hat den Franzosen auch sein Geschick ereilt. Bei Ingelmunster wurde er zum Landen gezwungen und gefangen genommen.

Da die französischen und englischen Lügenberichte weder bei uns noch beim eigenen Volke Glauben finden, wenden sich die englische und französische Regierungen an das Ausland und lägen diesem ihre angeblichen Siege vor. Die Oberste Heeresleitung teilt uns diese Tatsache lediglich deshalb mit, damit wir für den Fall, daß uns eine derartige ausländische Presfennachricht zu Gesicht kommt, wissen, was Geistes Kind sie ist.

Die englische Krämernpolitik.

Es ist bemerkenswert, wie die leitenden englischen Pressorgane in letzter Zeit in ihren Leitartikeln hinsichtlich der wahren Ursache des Weltkrieges, soweit es sich um Englands Beteiligung handelt, den Ton der historischen Ehrlichkeit anschlagen und damit unfreiwillig, aber um so offenkundiger die Mäkte der Scheinheiligkeit fallen lassen, womit sie in den ersten Monaten der kriegerischen Ereignisse die ganze gutgläubige Welt der Neutralen erfolgreich hinter sich führten. Sie geben damit ohne Umschweife zu, daß der ganze künstlich angelegte Enttäuschungsstummel über den angeblich frevelhaften Angriff auf das kleine edle Belgien nichts anderes war als ein heuchlerisches Presfmanöver der niedrigsten Art gegen einen mächtigen wirtschaftlichen Nebenbuhler, um ihn moralisch herabzusetzen. Die Neutralen, soweit sie nicht in englischen Solde stehen, werden nicht umhin können, hieraus zu erkennen, daß sie von England in der gewissenlossten Weise betrogen worden sind, und bei manchem dürfte ein Gefühl der Beschämung an die Stelle der geradezu herausfordernd wirkenden Verdamnung Deutschlands treten, deren viele sich in blindem Eifer an Englands Gängelband schuldig gemacht haben.

Nachdem die Zeitungen „Times“ und „Daily Mail“ in der angedeuteten Richtung nun eine Schwärzung vollzogen haben, erklärt nun kürzlich auch die „Morning Post“ in Anlehnung an einen Vortrag des liberalen Staatsmannes Lord Bryce über das Thema „Rassengefühl als ein Faktor in der Geschichte“, daß der deutsche Militarismus, der von oberflächlich urteilenden Leuten als die Kriegursache angesehen werde, nichts weiter sei als ein Werkzeug des angeblich alles beherrschenden National-Ehrgeizes teutonischer Welt Herrschaftsgelüste. Die Eroberung Frankreichs habe nach dessen Willen der Eroberung Englands vorangehen müssen, und die Eroberung Englands bedeute ihm die Welt Herrschaft. Ueber den National-Ehrgeiz als Kriegsgrund der Deutschen dürfe aber der wirtschaftliche Faktor nicht übersehen werden. Es dürfe nicht vergessen werden, daß der deutsche Zollverein, der größte wirtschaftliche Verband in Europa, seine Ziele erreiche durch Anwendung von Macht und Betrug, da wo Macht und Betrug notwendig sei. Rußland, sagt das Blatt, sei lange Jahre der wirtschaftliche Slave des deutschen Zollvereins gewesen, und die Schwäche Rußlands nach dem Kriege mit Japan, der durch deutsche Intrigen verursacht worden sei, habe Deutschland in den Stand gesetzt, Rußland einen Handelsvertrag nach eigenem Belieben aufzuzwingen. Auch England habe den wachsenden Einfluß des deutschen Handels und der deutschen Industrie gespürt. Die britischen Bestrebungen nach einer Nationalpolitik im Handel würden illusorisch sein, wenn Deutschland durch die Besiegung Frankreichs in der Lage gewesen wäre, die Geschäfte Englands zu kontrollieren. Da der freie Markt

im britischen Reich für die Schutzzeugnisse Deutschlands bedroht gewesen sei, habe Deutschland beschloffen, zum Schutze auszuholen, ehe die Drohung praktisch weiter ausgeführt werden konnte.

Wenn aber Deutschland, fährt die „Morning Post“ nun weiter aus, sich sowohl durch Interesse wie durch Massenfrage leiten ließ, sollte da der Beweggrund für England etwa mehr geistiger und weniger menschlicher Art sein? Die Unabhängigkeit der Niederlande war seit Jahrhunderten wertvoll für England, nicht weil die Neutralität der Holländer und Flamen als ein Grundpfeiler geschätzt wird, sondern vielmehr, weil die Besiegung dieser Länder durch eine Großmacht die Unabhängigkeit Englands bedroht. In fast jedem englischen Kriege seit der normannischen Eroberung hat das Schicksal Flanderns eine Hauptrolle gespielt. Im Mittelalter wurden Englands Kriege zumeist geführt, um Frankreich von Flandern fern zu halten, und noch im Jahre 1831 hätte Palmerston Louis Philippe beinahe wegen der französischen Expedition nach Belgien den Krieg erklärt. Wenn irgendeine Großmacht vorherrschend in Europa wäre und die genannten reichen Gegenden in seine Gewalt bekäme, würde die Unabhängigkeit des Vereinigten Königreiches direkt bedroht sein. Und das haben britische Staatsmänner seit Generationen empfunden, weswegen sie stets sich für die Unabhängigkeit eingesetzt haben. Darin liegt, trotz Bernard Shaws Anpassungen, keine Scheinheiligkeit. Britische Staatsmänner betrachten die Unabhängigkeit oder Neutralität Belgiens als wichtig im britischen Interesse. Aus dem Grunde zeichneten sie den belgischen Neutralitätsvertrag. Dieser Vertrag wurde gebrochen durch eine Handlung, die als Bedrohung britischer Interessen empfunden wurde. Das Gleichgewicht der Kräfte war durch einen Angriff auf Belgien, wie auch auf Frankreich bedroht, und hierdurch wurde Englands Einmischung unvermeidlich. Wenn also der Vertrag gebrochen wurde, so waren wir zum Kampfe gezwungen, nicht nur unseres guten Rufes wegen, sondern weil unsere Nationalinteressen direkt durch diese Vergrößerung bedroht waren. Etwas anderes anzunehmen, hieße britischen Staatsmännern eine Verantwortung aufbürden wollen, ohne den Gedanken an die Interessen des eigenen Landes. Das wäre geradezu sinnlos. England hat ausgezeichnete Gründe für seine Beteiligung am Kriege — es sind keineswegs nur geistige und selbstlose — es sind sowohl Massengründe wie solche materieller Art. Wenn Belgien und Nordfrankreich unter deutsche Gewalt kämen, so wäre es um die Unabhängigkeit des britischen Königtums bald geschehen.

Aus diesen Worten der „Morning Post“ wird zur unumstößlichen Gewissheit, daß Belgien und Frankreich nur die Schwertträger für Englands Interessen sind und ihr Blut ausschließlich für das englische Imperium versprigen müssen. Des weiteren wird hiermit eingeräumt, daß England aus egoistischem Interesse fest entschlossen war, den wirtschaftlichen Aufstieg Deutschlands, der die politische Unabhängigkeit auch nicht des kleinsten Nachbarn irgendwie je gefährdete, mit allen, auch den unverfäglichsten Mitteln zu unterdrücken. Nur für eine Weltmacht ist Raum — England. Alles, was nur den Schein einer Beeinträchtigung dieser Macht darstellen könnte, muß vernichtet werden. Wo bleiben da alle vornehmen Beweggründe selbstloser Natur, womit England die Welt dumm geredet hat; wo bleiben alle die Gründe der Menschlichkeit, womit England sein Verbrechen bemäntelt und sich als den Schutzpatron der kleinen Staaten aufspielt! Die ganze Art der Kriegführung Englands trägt den Stempel des nackten Egoismus an der Stirn. Ein Volk, das wie England aus dem Prinzip des Größenwahns und Macht Hungers heraus es über sich gewinnt, unendliches Leid über die gesamte Menschheit zu bringen, ist vor dem Richterstuhl der Geschichte sittlich verurteilt, und hat sich damit des moralischen Rechts begeben, ferner Führer der Menschheit zu sein, denn an seinen Händen klebt das Blut der Unschuldigen und Verführten. Soweit es sich aber um Verdächtigungen der deutschen Politik handelt, so erkennen wir aus dem englischen Selbstbekenntnis das alte Mephistogeist und eine reine schematische Geschichtsauffassung, die sich einmüßig stets wiederholt, ohne den Grundzügen des deutschen Wesens nur im geringsten gerecht zu werden.



Der französische Tagesbericht.

WTB. Paris, 19. April. Amtlicher Bericht von gestern abend 11 Uhr: Der verhältnismäßig ruhige Tag war hauptsächlich durch Artilleriekämpfe und einige rein örtliche Infanterieaktionen gekennzeichnet. Im Lisnetal im Walde von Saint Warb griff der Feind am späten Nachmittage unsere Schützengräben an. Die Artillerie hielt seinen Bajonettsturmangriff sofort auf und brachte ihm ernste Verluste bei. In der Champagne nordwestlich Perthes wühlten die Deutschen einen Erdtrichter räumen, den sie in der Nähe unserer Linien noch besetzt hielten. Unsererseits nahmen wir nach einer Minereplosion, auf die ein Angriff folgte, 50 Meter feindlichen Schützengräben ein. Im Wesvre einfache Kanonade. In Votheingen unternahm der Feind in der Umgebung des Waldes Farroy mehrere kleine Angriffe mit schwachen Kräften, besonders bei Dures, Noncourt, Embermenil, Saint Martin. Alle diese Versuche wurden leicht zurückgewiesen. Im Elsass griffen die Deutschen dreimal ohne jeden Erfolg unsere Schützengräben am kleinen Reichsacker östlich an. Andererseits machten wir im Gebiete des Schneepfennichtkopfes leichte Fortschritte. Ein unserer Flugzeuge schoß nach glänzender Verfolgung ein deutsches Flugzeug herunter, das in den feindlichen Linien in Belgien zwischen Langhemard und Pachendaele niedertief.

Eine deutsche Taube über Velfort.

WTB. Velfort, 19. April. Eine Taube überflog gestern früh Velfort und warf 2 Bomben ab. Sie richteten, wie die Agence Havas meldet, nur geringen Sachschaden an.

Man munkelt etwas in England!

WTB. London, 19. April. Gegenüber den jüngst verbreiteten Gerüchten läßt Churchill in der Presse feststellen, daß in den letzten Monaten in der Nordsee kein Gefecht irgendwelcher Art stattgefunden habe. In den Dardanellen sei es nur zu lokalen Beschießungen und Aufklärungsfahrten durch einzelne Schiffe gekommen. Seit dem 16. März seien dort nur 213 Mann verwundet und keine französischen und britischen Schiffe verloren gegangen oder beschädigt worden.

Torpedierung eines griechischen Dampfers.

WTB. Amsterdam, 19. April. „Nieuwe van dem Dag“ meldet aus Blissingen: Heute kam hier die Bemannung des torpedierten griechischen Dampfers „Hellas“ an. Nach Berichten der Besatzung wurde das Schiff Samstag nachmittags 4.10 Uhr ohne Warnung 5 Meilen von dem Leuchtschiff Noordhinder durch ein Unterseeboot angegriffen und aus geringer Entfernung getroffen. Ungefähr eine Stunde später, als die Besatzung noch in den Booten in der Nähe des Schiffes trieb, wurde ein zweites Torpedo abgeschossen, worauf das Schiff binnen einer halben Stunde sank. Der Kapitän, der am Kopf verwundet ist, wurde operiert.

Torpedoboot „unbekannter“ Nationalität.

WTB. Amsterdam, 19. April. „Nieuwe van dem Dag“ meldet aus IJmuiden: Ein Dampfer, der aus London in IJmuiden ankam, sah bei Noordhinder 5 Torpedoboot kreuzen. Ein aus Newcastle ankommender Dampfer traf 25 Meilen von IJmuiden ein Torpedoboot und vier Unterseeboote unbekannter Nationalität. Ein zurückkehrender Nachdampfer fuhr durch eine Motzille von Kriegsschiffen. (Die Erzählung des englischen Dampfers von den Torpedobooten unbekannter Nationalität klingt wenig glaubhaft. Sie scheint aber das Vorhandensein der nationalitätslosen U-Boote, von denen eines den holländischen Dampfer „Katonk“ versenkte, bestätigen zu sollen. Die Ned.)

Das Wärrerhäuschen.

Von Detlev von Sillencron.

(Nachdruck verboten.)

CBMs ich zur Rundschau in Begleitung von sechs Mann weggeritten war, hatte ich beim Austritt aus einem Gebüsch, an dessen jenseitigen Rande, plötzlich in geringer Entfernung eine Schienenlinie vor mir gesehen. Wohl war es mir aus meinen Karten bekannt, daß in der Nähe die Eisenbahn von Beauchamps nach Telfort liege. Und der Hauptzweck meines Rittes war auch der, diesen Streifen zu suchen und ihn näher zu betrachten. Besonders war mir von meinem General der Auftrag geworden, genauer zu erforschen, ob Bahnkörper und Telegraph zerstört seien oder nicht; ob hinter dem Wall der Feind Verteidigungsmassregeln getroffen, und im Nichtfall, ob es sich lohnte, dort vor Beginn des morgen zu erwartenden Gefechtes durch flüchtige Verhängungen die gegebene Lage zu verdecken.

Ich war daher rasch entschlossen, hinzuzutreten. Meine Mannen ließ ich zurück. Mit gespanntem Revolver galoppierte ich drauf los. Kein Schuß empfing mich. Auch, als ich auf den Damm hinausstieg, wie ich mit Recht auf meinem kleinen, behenden, ausdauernden Pferde sagen konnte, sah ich in unmittelbarer Nähe nichts vom Feinde. Nur in der Entfernung einer Meile etwa — aber das war uns allen bekannt — bemerkte ich die gegnerischen Vorposten. Von einer Schleichpatrouille, deren Standpunkt ich nicht genau entdecken konnte, fielen Schüsse auf mich. Die Kugeln zischten mir in großer Nähe vorbei. Ich nahm artig meinen Helm ab, grüßte, ihn schwenkend, dreimal hinüber und „Kleckerle“ wieder hinunter. Aber unten, nun gedenkt, hielt ich an und winkte meine Mannen heran. Bald waren sie zur Stelle. Dem einen mein Pferd übergebend, ging ich, wieder allein, vorwärts drei Minuten weiter, immer die Innenseite des Bahnkörpers benutzend. Nun hatte ich mein Ziel erreicht, ein Wärrerhäuschen, das ich vorher entdeckt hatte.

Dieses Wärrerhäuschen stand an einem Übergang.

England beschlagnahmt griechische Kriegsschiffe.

G.R.S. Frankfurt, 19. April. Die „Frankf. Zeitung“ meldet aus Konstantinopel, 19. April: Nach amtlichen Meldungen aus Athen legt die Londoner Regierung ihre Hand auf zwei für Rechnung Griechenlands in England im Bau begriffene Kreuzer von je 5000 Tonnen und 4 Torpedoboots.

Ein holländischer Dampfer auf eine Mine gefahren.

WTB. London, 19. April. Ein Trawler ist mit dem Kapitän und der Besatzung des holländischen Dampfers Olanda, der von Scapen nach Rotterdam unterwegs war, in Grimby eingetroffen. Der Dampfer ist am Sonntag Morgen auf eine Mine gefahren und gekentert. Die Besatzung rettete alle Habseligkeiten und begab sich in die Boote. Am Nachmittag traf sie den Trawler.

In den Karpathen wieder 1097 Russen gefangen.

WTB. Wien, 19. April. Amtlich wird verlautbart vom 19. April 1915: In Russisch-Polen und Westgalizien keine besonderen Ereignisse. An der Karpathenfront herrscht, abgesehen von unbedeutenden Kämpfen im Waldgebirge, in deren Verlauf 1097 Mann gefangen wurden, Ruhe. In Südgalizien und in der Bukowina vereinzelte Artilleriekämpfe.

Der Stellvertreter des Chefs des Generalstabs: von Höfer, Feldmarschallleutnant.

v. d. Goltz Oberbefehlshaber der 1. türkischen Armee.

WTB. Konstantinopel, 19. April. Freiherr von der Goltz-Pascha ist zum Oberbefehlshaber der 1. Armee ernannt worden.

Kege Tätigkeit der feindlichen Flotte vor den Dardanellen.

WTB. Amsterdam, 19. April. Das Handelsblatt entnimmt dem Daily Chronicle die Meldung aus Athen, daß die Flotte der Verbündeten sowohl in den Dardanellen, als im Meerbusen von Saros eine rege Tätigkeit entwickele. Täglich liefen Schiffe in die Meerenge ein, um die Türken zu verhindern, die durch die Beschließung angerichteten Schäden auszubessern. Am westlichen Teile der Meerenge seien unangesehene Menschen an der Arbeit. Smyrna wird täglich von Fliegern der Verbündeten besucht.

Neue Unternehmungen gegen die Dardanellen.

WTB. Athen, 19. April. „Ethos“ meldet, gestern hatten 63 Dampfer mit Truppen des Dreierbundes Alexandria verlassen. Es würden neue Unternehmungen gegen die Dardanellen erwartet.

Die Kämpfe im Kaukasus.

WTB. Petersburg, 19. April. Der Generalstab der Kaukasusarmee teilt mit: In der Küstengegend wurden am 16. April Kanonen- und Gewehrfeuer fortgesetzt. Aus den anderen Gegenden keine Veränderungen.

Die Vernichtung des „E 15“ in englischer Belandung.

WTB. London, 19. April. Das Pressebureau meldet: Das englische Unterseeboot „E 15“ ist bei einer Aufklärungsfahrt im Minenfeld von Repze auf Grund gefahren. Die Offiziere wurden nach dem türkischen Kommuniqué gerettet und gefangen genommen.

Am 1. Juli hier zusammenfassende Telegrammpfade, Signalvorrichtungen, rote und grüne Laternen mit ihren Blendungen und Verschiebungen auf hohen Stangen waren hier zu sehen. Dann auf jeder Seite zwei durch eine Kurbel zu schließende und zu öffnende Begleitanten.

In der Bude selbst, die aus vier Räumen: einer Küche, zwei Familienzimmern und dem kleinen Raum für den Wächter bestand, fand sich im Raume des Wächters eine nach unten gefehrte glöckartige Metallkassette, in der Höhe des Gemachs angebracht, an die im gegebenen Fall ein Kommer anstieß: das Rätelwerk. Kurz, es zeigte sich jene Einrichtungen, die wir alle schon an oder in Wärrerhäuschen beobachtet haben.

Der Aufseher, ein hart blickender, noch junger Mann, antwortete mir mürrisch und immer erst nach einiger Überlegung. Augenscheinlich belog er mich stark. Dies blieb mir ziemlich gleichgültig, da ich über Zahl und Stellung gut unterrichtet war.

Außer dem Wächter lag in einem der Zimmer seine junge Ehefrau. Sie hatte ein Kind an der Brust. Angstlich, und doch in dieser Minute ihr Mutterglück nicht verbergend, forschte sie in meinen Zügen.

Ich hatte genug gesehen und eilt zu meinem General zurück. Als ich ihm die Meldung und ausführlichen Bericht gebracht hatte, beschloß er: schnell zwei aus Ostaren und aufgestellten Pionieren bestehende Abteilungen nach Norden und Süden hin — in dieser Richtung lief die Linie — zu senden, um den Bahnkörper zu zerstören. Eine dritte, ebenfalls aus Ostaren und hinter diesen aufgestellten Pionieren zu bildende Abteilung sollte, unter meiner Führung, sofort an den Teil des Schienenstranges geschickt werden, von wo ich hergekommen war, um diesen durch rasch aufgeworfene Erdverhängungen zu besetzen. Ich machte, es war über Rittersnacht hinaus, auf die Unterstützung aufmerksam. Doch der General wiederholte nur seinen Befehl: und so ritten die Abteilungen, die mittelste unter meinem Kommando, schon nach einer Viertelstunde ab.

Als wir um drei Uhr morgens — wir waren im September und hatten deshalb, bei schon untergegangener Monds, noch dunkle Nacht — an Ort und Stelle anlangten,

Eine rätselhafte englische Meldung.

WTB. London, 19. April. Die Admiralität teilt mit, daß das englische Transportschiff „Manitou“, mit britischen Truppen an Bord, im Ägäischen Meere von einem türkischen Torpedoboot angegriffen worden ist. Das letztere schoß drei Torpedos ab, die sämtlich fehlgingen und ergriff dann die Flucht. Von dem englischen Kreuzer „Minerva“ und Torpedobootszerstörern verfolgt, lief es an der Küste von Chios auf, wurde verurteilt und seine Besatzung gefangen genommen. Dazu wird gemeldet, daß etwa 100 Mann von dem englischen Truppentransportschiff ertrunken sind, die Admiralität aber noch keine näheren Angaben erfährt hat.

Ein russischer Dampfer gesunken.

Berlin, 19. April. Die „Nationalzeitung“ meldet: Der von der russischen Marineverwaltung zu einem Kriegsfahrzeug umgewandelte und mit leichter Artillerie bewaffnete Dampfer „Baku“ stieß anscheinend auf eine Mine und sank. Das Fahrzeug vermittelte den Dienst zwischen Odessa und Sebastopol. An Bord des Dampfers befanden sich wichtige Papiere der Heeresverwaltung, Post und eine größere Geldsendung. Die Mannschaft konnte sich in Boote retten und wurde schließlich durch einen Postdampfer aufgenommen.

Selbstmord des Direktors des Reuterschen Büreaus.

WTB. London, 19. April. Das Reutersche Bureau meldet den Tod seines Direktors Baron Herbert de Reuters. Der Baron wurde gestern tot in seinem Hause bei Rigate aufgefunden. Neben ihm lag ein abgeschossener Revolver. Es besteht kaum ein Zweifel daran, daß Baron de Reuters sich selbst das Leben genommen hat. Der plötzliche Tod seiner Frau, die er sehr liebte, und deren Leichnam noch im Hause aufgebahrt liegt, hatte ihn tief erschüttert.

Die Pest in Saloniki.

WTB. Amsterdam, 19. April. „Handelsblad“ meldet aus London: Die Sanitätsbehörden haben Saloniki für pestverfäht erklärt. Zahlreiche Bestfälle sind bereits vorgekommen.

Japans Abjcht in der Turkelei.

G.R.S. Frankfurt, 19. April. Der „Frankf. Zig.“ wird aus Newyork gemeldet: Der Kreuzer „New Orleans“ wurde nach der Turkelei entsandt, um festzustellen, was die Japaner dort treiben. Es laufen Gerüchte um, wonach die Japaner den Kreuzer „Mama“ absichtlich auf weichen, schlammigen Grund hätten auflaufen lassen, um einen Vorwand für die Entsendung eines Geschwaders zu haben. Man fürchtet in Washington, daß die mexikanischen Behörden die Errichtung einer Flottenbasis billigen werden.

Die Kriegslage in Deutschostafrika.

WTB. Berlin, 19. April. Zur Kriegslage in Deutschostafrika wird amtlich gemeldet: Zum Geburtstag des Kaisers, wenige Tage nach dem deutschen Siege bei Gallat, hielt Gouverneur Dr. Schnee im Anschluß an das bekannte Glückwunschtelegramm, das der Kaiser anlässlich des früheren Sieges bei Tanga an Staatssekretär Dr. Doll gerichtet hatte, in Tanga eine Ansprache an die Schutztruppen. Der Gouverneur wies auf die glänzenden Erfolge der Schutztruppen hin, die der ausgezeichneten Führung ihres Kommandeurs und seiner Unterführer, sowie der heldenmütigen Hingabe aller Offiziere und Mannschaften zu verdanken seien. Er beklagte die Truppen zu der Ehrung durch das kaiserliche Telegramm. Er habe seinen Dank, ferner den Geburtstagswunsch der Truppen und der Bevölkerung, sowie die Verleiderung zum Ausdruck gebracht, daß im Schutzgebiet der allerfesteste Wille vorhanden sei, Deutschostafrika bis aufs äußerste zu verteidigen. Die günstige Kriegslage in Europa berechtige zu der Zuversicht, daß Deutschostafrika als Sieger aus dem Kriege hervorgehen werde. Der Gouverneur schloß mit einem begeistert aufgenommenen Kaiserhoch.

wurden wir von einem wütenden Feuer empfangen. Der Feind, dem sicher meine Ausfuchtsicht gemeldet worden war an die Schienen mit starken Vortruppen herangekückt und hatte sich dort eingekistert.

Obgleich viel zu schwach, den Platz zu erzwingen, tat ich doch, was jeder deutsche Offizier in meiner Lage tut: ich zog meinen Säbel und preschte mit meinen Leuten zum Angriff vor. Vergebens! Gleich zu Anfang stürzte ich mit meinem erschöpften Pferde. Die Hälfte meiner Mannschaft fiel. Feindliche Infanterie drang in diesen Haufen vor. Ich warf mich auf einen ledigen Gaul und schrie: „Vorwärts, Vorwärts!“ ... Vergebens. Mit einem leichten Schrammstich am linken Arm, mit meinem sehr gelächelten Kommando trat ich wieder beim General ein, um ihm Bericht zu geben. Er nun befahl den sofortigen Anmarsch, um durch einen gewaltigen Poststoß auf alle Fälle die wichtige Bahnlinie in die Hände zu bekommen.

Auch die beiden nach Norden und Süden entsandten Abteilungen hatten, durch große Übermacht überrollt, zurückgehen müssen.

Gegen fünf Uhr rückten wir ab. Noch hatte die Dämmerung dem Tag nicht erlaubt, sein großes Lichtauge aufzuschlagen. Bald aber siegte er. Es war ein windiger, doch warmer Herbstmorgen. Gleichmäßig bedeckte ein eisiges Grau den ganzen Himmel.

Unsere Vorhut — die Feldwachen, die Vorposten überhant, hatten den Befehl erhalten, sich nicht vom Großarmeen zu lassen, sondern ohne Verzug vorzugehen — stand halb in ihrer ganzen Ausdehnung an der Bahnlinie im Feuer. Doch sie erreichte nichts. Sie mußte untere Platten abwarten. Durch unsere Kräfte konnten wir von einer Höhe aus den Kampf verfolgen. Deutlich bemerkte ich, wie in schnellster Gangart feindliche Batterien und Reiterregimenter ihren Kameraden zu Hilfe eilten. Augenblicklich mußte der Bahnkörper zum Brennpunkt des Tages werden. Der General trieb deshalb zur nächsten Beschießung an. Und in der Tat; wir waren bald „heran“, so schnell heran, daß der Feind, wie es offenbar in seiner Absicht gelegen hatte, nicht mehr mochte.

In einzelnen Kriegsergebnissen ist hervorzuheben: Bei Wanga fand ein Patrouillengefecht statt, in dem der Schütze Sojart schwer verwundet wurde. Fort Schirati-Abteilung war am 17. Januar erfolgreich. Die feindlichen Verluste betragen 4 Europäer, 2 Askari tot und 9 Europäer, sowie eine unbekannte Anzahl von Askari verwundet. Erbeutet wurden 8 Maultiere, viele Patronen und Kisten. — Am 22. Januar beschloß der englische Kreuzer „Africa“ das Zollhaus auf der Insel Kowale mit 21 Schuß, am 1. Februar den Ort Kowindje mit 27 Schuß, ohne etwas zu treffen. Am 6. Februar beschloß ein englischer Kreuzer Kili-mani.

Der feinerzeit von den Engländern gekaperete Dampfer „Adjutant“ wurde am 6. Februar früh bei einer Erkundungsfahrt an der Ausföhrung des heftigsten Gefechts manövrierunfähig gemacht und in Geirand. Die Besatzung, 1 Offizier 21 Mann und 2 Farbige wurden gefangen; auf „Adjutant“ 1 Mann tot, einer schwer verwundet. Auf deutscher Seite keine Verluste, trotz schwerer Bombardements durch „Hochmuth“. Nach Privatnachrichten fielen vier 102 und zwei 47 Zentimeter-Geschütze nebst einigen anderen in unsere Hände. Die „Hochmuth“ wurde auch getroffen und räumte mit Vollampf aus.

Nördlich Kumbura wurde eine 40 Mann starke englische Abteilung durch Abteilung Boda (von Boda?) überfallen. Der Gegner floh nach kurzem Widerstand. Er verlor 17 Tote, darunter 5 Aider. Auf deutscher Seite keine Verluste. Die Engländer haben nach Vernichtung der Gebäude Schiratis die von ihnen stark befestigte Boma-Schirati am 3. Februar geräumt und sind nach Maringu gefahren. Schirati ist durch unsere Truppen wieder besetzt.

Legte Nachrichten.

WZB. Lyon, 20. April. „Progres“ meldet: St. Die wurde am Donnerstag erneut bombardiert. 8 kleinkalibrige Granaten fielen auf die Stadt. Die Mehrzahl explodierte nicht. Es wurde nur Sachschaden angerichtet.

WZB. Paris, 20. April. Der Petersburger Berichterstatter des „Lyon“ meldet, daß die Schneeschmelze große Operationen auf dem östlichen Kriegsschauplatz verhindert. Auch ohne dies wäre ein Stillstand eingetreten, da man die Truppen hätte austreten lassen und eine neue Verteilung der Truppen hätte vornehmen müssen.

WZB. Berlin, 20. April. Der „Vossischen Zeitung“ wird aus Hamburg gemeldet: Sir Edward Grey, der sich zur Zeit in Kopenhagen befindet, treffe angeblich dort Vertreter der russischen Regierung.

WZB. Berlin, 20. April. Nach der „Morning Post“ sind, wie die „Vossische Zeitung“ aus London meldet, im Hafen von Veracruz der japanische Panzer-Kreuzer „Iwate“ und der japanische Kreuzer „Asagi“ mit zwei Kanonenbooten eingelaufen.

WZB. Petersburg, 20. April. „Njetsch“ gibt einen Artikel der russischen Zeitung „Denj“ wieder über das Unvermögen der russischen Industrie, ohne Staatszuschüsse selbstständig etwas zu leisten. „Njetsch“ führt dazu aus: Kaum brach der Krieg aus, kaum erstanden die wichtigsten Aufgaben der russischen Industrie, als sofort die Parole von den verschiedenen Industriezweigen um Zuwendung von Staatszuschüssen ausging. Dadurch kann die Industrie nur unter der Vormundschaft des Staates wirken. Die Gesuche um solche Zuschüsse mehren sich wie die Pilze. Ohne Staatsgelder tut keiner mehr einen Schritt. Dies läßt die ernstesten Befürchtungen für die Zukunft der russischen Industrie aufkommen.

WZB. Petersburg, 20. April. „Njetsch“ meldet aus Teheran: Die Türken haben Kaserschirin eingenommen und marschieren auf Kermanschah.

WZB. Berlin, 20. April. Die Engländer haben den Missethater von Lumbos zum Tode verurteilt und das Urteil sofort vollstreckt, weil er, wie dem „Berliner Lokalanzeiger“ aus Kiben berichtet wird, angeblich Signale an die Darbanellenforts gegeben haben soll.

und über den Schienenstrang hinaus anzugreifen. Das Gefecht war zum Stehen gekommen. Von beiden Seiten — unsere Truppenkörper mochten haben und drüben je ein Armeekorps bilden — wurde zäh festgehalten, was zu halten war. Als wir einigemale unter starken Verlusten verdrückt hatten, den Gegner aus seiner Stellung zu vertreiben, ging das Feuern in Schnellfeuer, in einen Feuerregen über.

Ich entfinne mich aus diesen schweren Stunden einiger Einzelheiten.

Vald hierhin, bald dorthin von meinem so klugen und ruhigen wie energischen General geführt, suchte ich einmal den Obersten eines Infanterie-Regiments, um diesem den Befehl zu bringen, durch eine Umgehung nach Norden hin zu versuchen, dem Feinde in die Flanke zu kommen. Das ganze in Reserve stehende Regiment, das Schuß und Deckung in einem Lössenbühlchen gefunden hatte, stand dort, der Enge wegen, in Bataillonskolonnen hintereinander, mit Gewehr ab. Der Oberst, einige Stabsoffiziere und Adjutanten hielten zu Pferde vor dem Wäldchen: der Russtisch wegen und um so schnell wie möglich bei der Hand zu sein, wenn ihnen Befehle geschickt würden. Als ich mich den Herren, ventre à terre, näherte, raste mir, unterwegs den Regen herausreichend, der Oberst schon entgegen. Gerade, als wir mit weit zurückgebrochenen Oberkörpern, beim Zusammenreffen, unsere Hüfte zum Stehen bringen wollten, plägte zwischen uns eine Granate. Sie hatte — sehr wunderbarlich sind oft die Launen dieser unangenehmen Schwerenöter — im Vorbeifliegen den Kopf und ein Stück des Halses des Braunen des Regimentskommandeurs völlig abgerissen. An Kopf und Hals des Bierdes, hier den ersten Widerstand findend, war sie zerflogen. Aber außer dem sofort tot zusammenbrechenden Tiere waren weder der Oberst noch ich auch nur in der geringsten Weise verletzt. Der Oberst, der geschickt und rechtzeitig den Sattel verlassen hatte, stand schon, noch fast in der Staubwolke verschwunden, neben mir und hörte gelassen, indem er sich nur wie im gleichgültigen Nebenbei mit dem Zeigefinger der Rechten etwas angegrunzelter Sand wegnippte, meinem mir gewordenen Auftrag zu.

(Fortsetzung folgt.)

WZB. Berlin, 20. April. Der Korrespondent des „Daily Telegraph“ in Petersburg telegraphiert, wie der „Berliner Lokalanzeiger“ aus Jürich erzählt, man dürfe wegen des Ausbleibens von Nachrichten von der russischen Front nicht auf einen Stillstand der Operationen schließen. Diese hätten im Gegenteil in den Karpaten das „Maximum der Wichtigkeit“ erreicht. In Kreisen der Sachverständigen halte man das Ende der Schlacht in den Karpaten für nahe.

WZB. London, 20. April. Die „Times“ meldet aus Chios: Das von den Alliierten verfolgte türkische Torpedoboot, welches das Transportschiff „Manitou“ angefallen hatte, lief auf den Strand der Insel Chios auf, wo die Besatzung interniert wurde. Das Torpedoboot war ein kleines Fahrzeug von 97 Tonnen namens „Demir Kapu“. Nach Berichten der Offiziere an den Gouverneur von Chios gelang es dem Torpedoboot vor ungefähr einem Monat, in dunkler Nacht aus den Darbanellen zu entkommen. Es hielt sich tagsüber an der asiatischen Küste verborgen und suchte sich, so gut es konnte, vor den patrouillierenden Schiffen der Alliierten zu verstecken. Es trachtete nach einer Gelegenheit, um ein Transportschiff zu vernichten. Vor zwei Tagen schien sich eine solche Gelegenheit zu ergeben, als ein französisches Truppentransportschiff in Sicht kam. Das Torpedoboot näherte sich dem Dampfer, der sich etwas von der Eskorte entfernt hatte und feuerte ohne Erfolg einen Torpedo ab. Ein zweites Torpedo traf und richtete ernstlichen Schaden an. Das Torpedoboot mußte flüchten, da Notsignale gegeben worden waren. Zwei Kreuzer eilten zur Hilfe. Das Torpedoboot nahm seinen Kurs auf den Golf von Smyrna und verbarg sich in einer kleinen Bucht. Es wurde später, als es die offene See zu erreichen suchte, von drei Kreuzern entdeckt und in der Seeenge zwischen der Insel Chios und dem Festlande fast eingeholt und heftig beschossen, ohne getroffen zu werden. Als die Besatzung sah, daß weitere Flucht aussichtslos sei, setzte sie das Boot auf Strand und warf die Torpedos und die Munition ins Meer.

WZB. Petersburg, 20. April. Russische Industrie-kreise beschwerten sich, daß an Stelle des nunmehr ausgeschalteten deutschen Einflusses Angehörigen anderer Nationen Einfluß auf die Industrie eingeräumt wird. Wenn schon die russische Industrie gegen Fremde geschützt werden solle, so könne dies nur durch Stärkung der einheimischen Industrie geschehen.

WZB. Berlin, 20. April. Aus Jasterburg wird dem „Berliner Tageblatt“ gemeldet: Gestern Morgen noch 9 Uhr erschien über Jasterburg ein russischer Flieger, angeblich mit dem Eisernen Kreuz, und warf vier Bomben an verschiedenen Stellen der Stadt ab. 2 Kinder wurden verwundet und eine Frau getötet. Der Sachschaden ist nur gering. Der Flieger entkam bei mäßigem Winde.

Was unsere Landwehrlente im Gebirgsrieg leisten.

In einem Vogesenale, das sich vom Fave-Grund her nach Osten ins Gebirge erstreckt, liegt das laubere Dorf Lusse, von einer weithin sichtbaren Kirche überragt. Zur Gemeinde Lusse gehören noch die weiter aufwärts liegenden kleinen Dörfchen La Panee, Les trois Vallons, Basse und Haute La Lusse. Südwestlich La Panee springt ein bedeutender Berggraben ins Tal vor, der die ganze Straße Lusse-La Panee-Les trois Vallons und einen Teil der Straße La Panee-Basse La Lusse beherrscht. Auf den Höhen südlich und westlich dieser Straßen fanden Anfangs November die Franzosen, während die deutschen Stellungen zum Teil im Tale mit Stützpunkten in Lusse und La Panee, zum Teil auf den Höhen nördlich des Tales verließen. Die Straße zwischen Lusse und La Panee und La Panee und Basse La Lusse ebenso wie die Orte Lusse und La Panee selbst lagen vollständig im Bereich des feindlichen Infanteriefeuers.

Die Franzosen machten sich diesen Umstand angiebig zunutze. Ihre Schützposten fanden den langen Tag ihre Geschütze nach Lusse und La Panee, einerlei, ob sich etwas zeigte oder nicht, mit dem einzigen Zweck, die Besatzung zu beunruhigen. Groß war der Schaden nicht, den sie unseren Soldaten verursachten; am meisten hatte die Zivilbevölkerung unter der Beschließung zu leiden. Einer der unangenehmsten Schützposten lag auf dem oben erwähnten bewaldeten Bergkästchen und beschloß von dort aus besonders den Ort La Panee. Wegen seiner ewigen Schießfähigkeit wurde er bald eine berühmte Persönlichkeit bei unseren Leuten, die ihm wegen seiner eifrigen Tätigkeit, die derjenigen eines emsig hämmernenden Schülers zu vergleichen war, den Namen „Schüler“ beilegte. Sein Sitz erhielt dementsprechend den Namen „Schülerwald“ und „Schülerberg“ und wurde unter diesen Namen bald in der ganzen Division bekannt.

Der beständigen Verhinderung und Behinderung des Verkehrs konnte nur dadurch ein Ende gemacht werden, daß die Höhen südlich Lusse und südwestlich La Panee genommen wurden. Der Brigadeführer vom 10. November befohl ein

festungskriegsartiges Vorgehen.

Vereits am 11. November wurde ein Schützengraben von 60 Meter Länge ausgehoben und von diesem sofort am 12. November einen Laufgraben gegen eine erkundete französische Stellung hin vorgegraben; denn diese mußte in unseren festen Besitz kommen, wenn wir der Beschließung unserer schamenden Wehrlente ein Ende machen wollten. Am 13. November wurde vom Laufgraben aus ein neuer Schützengraben ausgehoben, der der Position bereits 50 Meter näher kam. Ein weiteres Vorgehen machte zunächst ein Stachelbruch unmöglich. Unter dem Schutze des heftigen Feuers unserer Schützposten wurde in diesen eine Gasse geschritten. Diese Arbeit kostete manchem Wehrmann das Leben. Im dichtesten feindlichen Feuer führten die Detrischen Lam und Hegerl von der 9. Kompanie ihren schwer verwundeten Kameraden Pflanz aus dem Verhau zurück und ließen ihn auch nicht liegen, als er tot zusammenbrach.

Am 17. November wurde der Stein erreicht. Sofort wurden die aus Steinen und Erde gebildeten Schützengraben des Feindes zerstört und die Position unter Inhabnahme von Stacheln und Sandblenden für unsere Zwecke umgebaut. Das Herankommen an den Felsen kostete aber infolge des Flankenfeuers aus dichtem Farngebüsch immer noch schwere Opfer. Nur ein tiefer Laufgraben vom Schützengraben zum Felsen konnte hier helfen. Mußte die Arbeit in dem festigen Boden auch eine außerordentlich mühselige werden, so wurde doch der Graben sofort in Angriff genommen.

Aber die Franzosen hatten offenbar gemerkt, wie wertvoll uns der Besitz des Felsens war. Denn wer den Stein zuerst in höherem Besitz hatte, war Herr der Höhe. Da mit Geschützen nicht belagert werden konnte, wurden Handgranaten bereit gelegt; aber die Franzosen kamen uns zuvor. Glücklicherweise

explodierten von den drei schlecht gezielten Granaten nur eine ohne Schaden zu tun. Unsere Patrouille ließ nicht auf sich warten und wirkte beher. Die Granaten hatten gefehlt; denn die Alpenjäger rannten unter Beschütz ins Gebüsch zurück, wobei sie noch kräftig beschossen wurden. Bis auf 9 Meter war der Graben an den Stein herangebracht, als der Feind wieder mit Handgranaten zu operieren begann. Um diese ins Ziel zu bringen, warfen die Franzosen zunächst gleich schwere Steine herüber. Um einen dieser Steine war eine Nummer des „Matin“ vom 27. November gewickelt, die natürlich von deutschen Niederlagen und Verlusten sprach. So brachte sie unter anderem die Einbringung von 48 Eisenbahnwagen voll deutscher Gefangener in Petersburg. Aber die Franzosen hatten wieder mit ihren Granaten kein Glück; diese kreppten zum geringsten Teil, und diejenigen, bei denen es soweit kam, plähten, ohne irgend welchen Schaden anzurichten. Dagegen wirkten unsere mit großem Schweiß und großer Treffsicherheit geschleuderten Granaten so gut, daß den Franzosen für längere Zeit die Lust an der Weiterarbeit verging. Und so war endlich das Ziel erreicht. Der Laufgraben war bis zum Stein vorgeführt. Mit Sandblenden und Schießblenden, an denen die feindlichen Geschütze machtlos abprallten (unsere Geschütze durchschlugen die feindlichen Blenden glatt), wurde die Feilsgruppe zu einer regelrechten Bastion ausgebaut und fest stark besetzt gehalten. Als nunmehr unsere Schützposten und fest stark besetzt gehalten. Als nunmehr unsere Schützposten und unsere weiteren Pioniere mit einigen gut gezielten Handgranaten nachhelfen, ließen die Franzosen im Laufgraben alles stehen und liegen, verschwand im Dämmerlicht und begannen etwa 50 Meter zurück einen neuen Schützengraben. Der unvollendete französische Laufgraben mit den darin zurückgelassenen Ausrüstungsstücken war zu verlockend für einige Tage. Während unsere Schützposten den Feind möglichst in Schach hielten, hielten jene nacheinander 3 Geschütze, die zerhackten Stacheln, ein Köppi, das noch deutlich die Spuren der Wirkung unserer Granaten zeigte, und anderes herbei. Auch der herübergeworfene Matin ließ den Ehrgeiz unserer Leute nicht ruhen. Durch den Laufgraben schlichen sich wiederholt ein paar hübsche Leute bis in den französischen Schützengraben und warfen Zeitungsbündel mit der Kunde unserer Siege den französischen Posten möglichst auf den Kopf, kamen auch, dank der Verblüffung der feindlichen Posten, stets unversehrt zurück. Während vorn die feste Stellung geschaffen wurde, in der die Schützen getrost jeden Feind erwarten konnten, wuchs etwa 100 Meter weiter rückwärts

ein kleines Dorf aus dem Walddoben hervor.

Die aus festen Stämmen gebaute, mit Erde dicht bemessenen Unterstände bildeten bald eine kleine Straße, von der zum Schützengraben verschiedene Laufgraben sich abzweigten. Durch die Namen der Unterstände, Straßen und Laufgraben wurden bekannte Persönlichkeiten wie der berühmte „Schüler“ (Schülerberg) oder der Kompanie-Führer (Kreuzstern) verewigt oder dankbar wertvoller Mühsal gedacht (Pionieralle). Der Laufgraben zum Stein erhielt den Namen Hurrage in Erinnerung an eine nächtliche Schießerei, die durch ein dreimaliges kräftiges Hurra über einen gerade verkündeten deutschen Sieg verurteilt wurde.

Für eine Truppe, die sich fast ausschließlich aus Älteren, meist verheirateten Leuten zusammensetzt, war die Arbeit, die das Bataillon im November geleistet hatte, außerordentlich schwer. Im stadtkanaligen Wald, wo man die Hand nicht vor den Augen sieht, werden die 6 Stunden Wache im Schützengraben besonders lang. Die in der Stille unwillkürlich herumdriftenden schmerzlichen Gedanken brachte ein Wehrmann der 9. Kompanie nach der Rückkehr von der Wache im Unterstand in folgenden, tief empfundenen Versen zum Ausdruck:

Notizen im Schützengraben.

Nun sag' ihr Euch zu Hause „Gute Nacht“,
Wir aber stehen hier auf strenger Wache.
Der Mond geht über fernem Hügel auf,
Die lange dämmer Nacht nimmt ihren Lauf.
Ich spähe in das weite helle Land
Rein gut Gewissen in der festen Hand,
Und während Stunde auf Stunde vertritt,
Um mich „Erinnerung“ ihre Fäden spinn.
Ich sehe in ein traurig Kämmerlein
Darin, bei eines Lämpchens mattem Schein
Mein Kindchen — blühweiß angehen zur Nacht —
Von seiner Mutter wird zu Bett gedraht.
Blond sind die Locken und die Wangen rund
Wie Walderdbeeren frisch der rote Mund.
„Mutt, Mutt, geh, nun kommt der Vater bald?“
Hier in sein Bettchen — draußen ist's so kalt?
„Ich will auch immer gut und artig sein;
Wie wird sich da der liebe Vater freuen —!
„Schlaf ruhig ein, mein Kind, schlaf fest und süß,
„Bald kommt der Vater, sicher und gewiß.“
Sie küßt das Kind und hält die kleine Hand
Und denkt des Liebsten, fern im Feindesland ...
Was gibt das Bild so hellen, hohen Schrein!
Ich saug's mit allen Herzensfasern ein ...
Da kracht ein Schuß! — Ich sah ich das Gewehr —
Und was ich sah — zerrinnt, und ist nicht mehr.

Durch die Besetzung der Höhe des Schülerwaldes waren die Verhältnisse zwischen den einzelnen Orten bedeutend verbessert. Eine Ueberwachung unserer Munition- und Verpflegungskolonnen ist nunmehr ausgeschlossen. Rechts von unserem Bataillon sucht sich das 2. vorgearbeiteten und hat uns oft wertvolle Hilfe geleistet.

Landesnachrichten.

Altensteig, 20. April 1918.

Die württembergische Verlustliste Nr. 163
verzeichnet Verluste vom Grenadier-Regiment Nr. 119 (Februar, 3. bis 28. März), vom Infanterie-Regiment Nr. 120, vom Füsilier-Regiment Nr. 122 (3. bis 31. März), vom Grenadier-Regiment Nr. 123 (29. März bis 5. April), vom Landwehr-Infanterie-Regiment Nr. 123 (31. März bis 6. April), vom Infanterie-Regiment Nr. 125, vom Infanterie-Regiment Nr. 180 (6. und 7. April), vom Reserve-Infanterie-Regiment Nr. 246 (26. bis 31. März), vom Reserve-Infanterie-Regiment Nr. 247 (Oktober, November, 15. bis 30. März), vom II. Pionier-Bataillon Nr. 13 (18. Februar bis 8. April).

Die Liste enthält u. a. folgende Namen: Owen, Johann Greule, Breitenberg l. verw., Brust. Owen, Jakob Rothfuß, Berner, verw., r. Schulter, Ewim, Karl Daffner, Temach, verm. Ewim, Jakob Rothfuß, Gerschardt, inf. Krankheit gef. Ewim, Joh. Haigmann, Wittensweiler, gef. Ewim, Fried. Müller Gallingen l. verw. Gefäß.

* Die preuß. Verlustliste Nr. 191 verzeichnet u. a. folgenden Württemberger: Pion. Georg Pfeiffe, Grömbach, Schw. verwundet.

* **Zuckerhaltige Futtermittel.** Von der K. Zentralfelle für die Landwirtschaft wird empfohlen, sich sofort mit zuckerhaltigen Futtermitteln zu versehen, da solche später nicht mehr zu bekommen seien.

! **Vertilgung der Maitläser.** Ein stärkeres Auftreten der Maitläser ist im Laufe des Frühjahrs in einzelnen Teilen des Landes in Aussicht zu nehmen. Die K. Wärtl. Forstdirektion hat darauf aufmerksam gemacht, daß es bis jetzt an durchgreifenden Maßnahmen zur Vertilgung des Maitläsers fast überall im Lande gefehlt habe und daß die Schäden, die durch diesen Käser und insbesondere durch den Engerling nicht nur im Wald, sondern auch in der Landwirtschaft verursacht werden, zu ernstlicher Besorgnis Anlaß geben, weil sie in ganz außerordentlichem Maß von Jahr zu Jahr zunehmen. Zur Vertilgung der Maitläser ist das Sammeln heute noch das brauchbarste Mittel. Wo Käser zu Dünger oder Futter verarbeitet werden, ist das Gestrückungsverfahren mit Schwefelkohlenstoff zu empfehlen.

— **Brot ohne Mehl.** In Köln wird gegenwärtig ein Brot hergestellt, das nur aus Mais, Gerste und Reis besteht und somit nicht den Bundesratsvorschriften über den Mehlverbrauch untersteht. Das Brot ist sehr bekömmlich und wohlschmeckend. Eine eigens dafür eingerichtete Fabrik liefert täglich in 14 Oefen 10000 Dreipfundbrote, die glatten Abfuß finden. Da Mais, Gerste und Reis in genügenden Mengen vorhanden sind, so ist die Zubereitung dieses „Spezial-Brottes“ auf Monate hinaus gesichert. Das Ausheitsbrot wird überall da, wo man mit den behördlich gestatteten Brotmengen nicht auskommt, vorzügliche Dienste tun, und seine Herstellung sei daher dort besonders empfohlen.

! **Kreitwell, 19. April.** (Das dritte Opfer.) Nunmehr ist auch das dritte Opfer des Fliegerangriffs auf die hiesige Pulverfabrik, Bauführer Karl Müller, im Alter von 45 Jahren gestorben infolge der schweren Verwundung gestorben. Er hinterläßt sechs Kinder.

(-) **Hochmöffingen (O. Oberndorf), 19. April.** (Unglücklicher Schütze.) Gestern vormittag machte sich der 20 Jahre alte Paul Gaele mit einem abschraubbaren Gewehr zu schaffen. Beim Wiederzusammensetzen des Gewehres entlud sich die geladene Waffe und tötete den unglücklichen Schützen auf der Stelle.

(-) **Zattlingen, 19. April.** (Gemeinnützig.) Die hiesige Handwerkerbank hat in ihrer letzten Sitzung beschlossen, den größeren Teil der durch die bei dem Institut gezeichneten Kriegsanleihe verdienten Provision wieder gemeinnützigem Zwecken zuzuwenden. Es wurden 1000 Mark dem Roten Kreuz, 1000 Mark der Kasse für Familienunterstützung der Ausmarschierten und 500 Mark der Sanitätskolonne überwiesen. Außerdem wurden Zuweisungen für Obereisoh und Styrerhosen gemacht.

(-) **Mottenburg, 19. April.** (Firmungsfeste.) Der Bischof wird dieses Jahr die Firmung an folgenden Orten erteilen: Donnerstag, 6. Mai, in Ulm (Stadt), Freitag, 7. Mai, in Ulm (Land), Samstag, 8. Mai, in Niederstotzingen, Sonntag, 9. Mai, in Biberstetten, Sonntag, 16. Mai, in Ebingen, Montag, 17. Mai, in Allmendingen, Dienstag, 18. Mai, in Schellfingen, Mittwoch, 19. Mai, in Obermarkthal, Donnerstag, 20. Mai, in Munderkingen, Donnerstag, 27. Mai, in Straßdorf, (Kirchenkonsekration), Sonntag, 30. Mai, in Ebingen, Montag, 31. Mai, in Schömberg, Dienstag, 1. Juni, in Binsdorf, Sonntag, 13. Juni, in Wiblingen, Montag, 14. Juni, in Ziefalten, Dienstag, 15. Juni, in Oberhadion, Mittwoch, 16. Juni, in Gerbach.

Des Landsturms Königsparade.

Gent, 15. April 1915.

Das war kein Tag wie andre Tage, als nach des Dienstes Müß und Plage der Landsturm aus dem Schwabenland in Gent vor seinem König stand.

Wie jugendfrisch uns alten Knaben Die Herzen da geschlagen haben! Wie zogen wir so stolz und frei an unfrem Landesherrn vorbei!

Da sah man hell die Augen glänzen und aus dem Pflaster Funken sprühen. Es klang des Landsturms fester Tritt wie eherner Legionen Schritt.

Und drüber weht ein leises Klingeln: „Was auch die Zukunft möge bringen, wir stehen noch fest wie Felsgestein. Lieb Vaterland magst ruhig sein!“

Gedr. V. d. Illing.

Handel und Verkehr.

! **Stuttgart, 19. April.** (Pferdemarkt.) Dem zwei Tage dauernden Pferdemarkt auf dem Cannstatter Wasen sind 350 Pferde zugeführt, gegenüber 1000 im Vorjahr. Die Stände auf der Reckarsseite sind nicht belegt. Zehn auswärtige Händler sind mit Pferdetransporten erschienen. Der Verkauf war am ersten Tag recht lebhaft. Es wurden Preise bis zu 3000 M. erzielt. Eine Wagen- und Geschirzausstellung findet heuer nicht statt. Bei der König-Karls-Brücke sind nur zwei Automobile und einige Chaisen und Wagen aufgestellt. — Der Hundemarkt ist schwach befahren.

! **Stuttgart, 19. April.** (Fleischpreise.) Es kostet Ochsenfleisch 1 M., Rindfleisch 1. Qualität 1 M., 2. Qualität 95 Pf., Kalbfleisch 1. Qualität 1 M., 2. Qualität 95 Pf., Schweinefleisch 1,15 M., Hammelfleisch 1 M., Schaffleisch 90 Pf. per Pfund.

Wetterbericht.

Die Wetterlage hat sich in den letzten 24 Stunden wenig verändert. Auch für Mittwoch und Donnerstag ist trockenes, nachts kühles und tagsüber mildes Wetter zu erwarten.

Verantwortlicher Redakteur: Friedrich Paul.
Druck und Verlag der W. Rieker'schen Buchdruckerei, Altensteig.

Manoli
Zigaretten
Frühstück!

Altensteig-Stadt.

Die von der Stadtgemeinde bestellten

Kartoffeln

sind seit einiger Zeit unterwegs und werden demnächst hier eintreffen. Die Abgabe erfolgt nur gegen bar zum Preis von 6 M. pro Zentner (Zeldkostenpreis 6,35 M.) Säcke sind mitzubringen.

Da die Wagen nicht zu gleicher Zeit eintreffen werden, soll mit der ersten Sendung zunächst der Bedarf an Saatkartoffeln gedeckt und der Rest dieser Sendung in Mengen von ca. 1 Ztr. (für den dringendsten Hausbedarf) abgegeben werden.

Der Zeitpunkt der Abgabe wird noch bekannt gegeben werden.

Den 19. April 1915.

Stadtschultheißenamt.

Altensteig.

Rohlen-Offerte.

Ich beehre mich, Ihnen auf alsbaldige Zufage zu offerieren:

| | |
|-----------------------------|-----------|
| Prima Anthracit | Mark 2.40 |
| Prima Anthracit Eis-Brikett | Mark 1.80 |
| Prima Destelation Coks | Mark 1.90 |
| Union-Brikett | Mark 1.30 |

Lieferung gegen bar. Bei Abnahme von mindestens 15 Zentner franko Bahnhof hier.

Caroline Lutz.

Schulbücher

für Latein- und Realschulen

empfiehlt die

W. Rieker'sche Buchhandlung

ALTENSTEIG.

Altensteig.

Wizemanns feinste Palmbutter

in 1 Pfund Tafeln mit Gutschein
Mark 1.10

Etol

feinste weiße Cocosnuss-Butter zum Backen, Braten und Kochen vorzüglich
1 Pfund Tafel Mark 1.05

H. Süß-ahm-Schmelz-Margarine

Marke „Ehrendiplom“

Fabrikat Van den Bergh i. Cleve (Holland)

bester Ersatz für Rindschmalz, im Verbrauch sehr sparsam und sehr lange haltbar, offen gewogen 1 Pfd. Mk. 1.— in Originalgebinden von 10, 20 und 50 Pfd. entspr. billiger!

Feinstes holländisches Speisefett

Vorzüglicher Ersatz für Schweine-Schmalz, gleich im Geschmack, Farbe und Verwendbarkeit
offen gewogen 1 Pfund Mk. 1.05
10 Pfund Mk. 10.—
50 Pfd. Holzfaß Mk. 48.—

Feinstes

Sesam-Speiseöl

1 Liter Mk. 1.70

Bestes Mohnöl

1 Liter Mk. 1.80

Allerfeinstes

Tafel-Olivenöl

1 Liter Mk. 1.90

bei

E. W. Lutz Nachfolger

Frei Dähler jr.



Altensteig, 17. April 1915.

Danksagung.

Für die vielen Beweise wohlthuerender Teilnahme an dem so schweren Verluste unseres lieben Vaters, Sohnes, Bruders und Schwiegerohnes

Christian Schumacher

Verwaltungsaktuar

Ersatzreferent im Landwehr-Inf.-Reg. 120

sagt ihren innigsten Dank im Namen der tieftrauernden Hinterbliebenen

Heinrich Schumacher

Schultheiß We., Oberschwandorf.

Altensteig.

Ribfelle

kauft und bezahlt die höchsten Preise

Ghr. Schmid

Gut- und Wärgengeschäft.

Speise-Kartoffeln

Saat-Kartoffeln liefert frachtfrei jeder

Bahnstation u. r. waggonweise

Theod. Wolf, Regensburg, Bay.



M. Schulz
Natur-Heil-
Methodepraxis

WILDBERG, Telephon 5.

In Altensteig bei Zeitbösz. Krone jeden Mittwoch von morgens bis nachmittags Sprechstunde.

Behandlung aller Tierkrankheiten, Seuchenkrankheiten und Vorbeugung derselben mit bewährten Mitteln.

Altensteig.

Herrenanzüge

Burschen- „

Knaben- „

gestrickt u. aus Stoff

blaue Arbeiteranzüge

Arbeitsjoppen

Todenjoppen

Hosenträger

Normalhemden

Farbige Hemden

Kragen, Brüste

Manschetten

Cravatten

(schwarz und farbig

empfiehlt billigt

Fritz Wizemann,

Zug- u. Kleiderhandlung.

Gestorbene.

Freudenstadt: Pingel Singer, 37 J.

Freudenstadt: Karl Gaus, Burgwitz,

48 1/2 J.